

Die Akteure verändern sich

Verena Tudyka, seit über 30 Jahren Maskenbildnerin

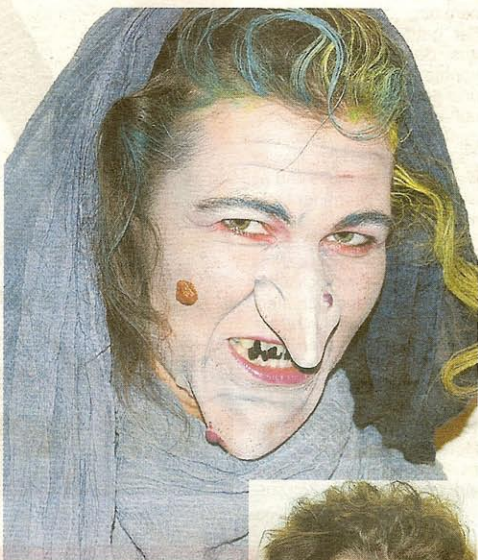
Der Malgrund – das hat man selten – atmet. Die leere Leinwand, das weiße Blatt Papier, sie brauchen den Künstler, die Farbe, den Stift, den Pinsel, um zu leben. Die Maskenbildnerin indes korrespondiert mit dem Pulschlag. Die Verdenerin Verena Tudyka ist seit über 30 Jahren in diesem Genre aktiv und in dieser Festspielsaison Chefmaskenbildnerin der Domfestspiele. Patricia Ulrich unterstützt sie als Assistentin.

Manchmal möchte wohl jeder mal aus seiner Haut fahren. Jemand ganz anderes sein. Mit den Tricks eines Maskenbildners gelingt das sogar: Für ein halbes Stündchen mal eine Hexe sein, eine hässliche Alte mit langer Nase, tiefen Furchen und Warzen im Gesicht.

Allein mit der inneren Wandlung kommen die Darsteller zuweilen nicht so schnell nach. So verfremden plastische Aufsätze ein Gesicht radikal. Ob falsche Nase, größere Ohren, verlängertes Kinn oder Glatze: Mit den Konturen verändert sich das Gesamtbild. „Das Ausdrucksstärkste im Gesicht sind die Augenbrauen. Gibt man ihnen eine andere Form, sieht jeder gleich anders aus“, sagt Tudyka. Sie demonstriert, was sie meint: „Zieht man die Enden der Augenbrauen nach unten, sieht man immer traurig aus. Zieht man die Augenbrauen zur Nasenwurzel, wirkt man automatisch böse.“

Mit einem Schwämmchen hat die Maskenbildnerin das Gesicht einer jungen Frau mit einer pastösen Grundierung überzogen und mit dunkler Schminke Furchen und Falten auf die jetzt aschfahle Haut gemalt. „Es ist viel einfacher, einen jungen Menschen alt aussehen zu lassen als umgekehrt. Falten kann man schminken, aber nicht unsichtbar machen.“

Ein paar Tricks, damit sie auf der Bühne weniger auffallen, gebe es aber schon.



Was eine gute Maske alles kann: Das kleine Bild zeigt den Originalzustand, oben die fertige Hexe..

Fotos: Niemann

Wo die Haut Vertiefungen zeige, werde sie aufgehellt. Außerdem könne man eine Perücke so anbringen, dass die Gesichtshaut straff nach hinten gezogen werde. In so einem Fall heißt es: Zähne zusammenbeißen.

Tudyka, die ihre Ausbildung am Wuppertaler Schauspielhaus absolviert hat, beschreibt ihre Arbeit so: Im Prinzip solle die Maske das Spiel des Darstellers nur unterstützen. Dennoch stünden die meisten Darsteller anders aus dem Schminkstuhl auf, als sie sich hineingesetzt hätten.

Für den reibungslosen Inszenierungsverlauf der Domfestspiele werden laut Tudyka nicht weniger als acht Maskenbildner und zwei Frisöre gebraucht. Die Anforderungen seien hoch, wenn gleich sich mit jeder Aufführung größere Routine einstellen werde. „Unser Arbeitsbereich ist perfekt getimed. Es gibt Zeitpläne und



jeder Schauspieler wird für die gesamte Aufführungszeit einer bestimmten Maskenbildnerin zugeteilt.“ Sechs Masken seien besonders knifflig und zeitaufwändig. Beispielsweise kommt ein Lebewesen – halb Mensch halb Tier – in der Inszenierung vor. Außerdem müssten im Vorfeld diverse Perücken und Bärte geknüpft werden.

Christel Niemann



Verena Tudyka bei der Arbeit.